

Theologische Replik

Kreissynode Wuppertal, 15.06.2019

von Pfr Dr. Jochen Denker

Professor Schneidewind weist der Kirche eine wichtige Rolle bei der „großen Transformation“ zu. Sie ist als „zivilgesellschaftlicher Akteur“ wichtig, weil man die Hoffnung oder Überzeugung hat, sie könne auf die Haltungen und das Verhalten der Menschen Einfluss nehmen.

Einfluss nehmen sollte und darf sie aber nur, wenn sie zu der Überzeugung gelangt, dass ihr ein wegweisendes Wort von Gott geboten ist.

Die erste Voraussetzung dazu wäre, dass sie, dass wir, ein solches Wort überhaupt erwarten und erbitten!

Gehen wir einmal davon aus, dass wir das tun (darüber müssen wir uns als erstes verständigen!), dann müssen wir dieses Wort Gottes gemeinsam im Gebet, über der aufgeschlagenen Bibel, im (streitbaren) geschwisterlichen Austausch und mit wachem Blick für die Zusammenhänge in unserer Welt hören und wir müssen es auch achten.

Gebet, Bibel und Geschwisterlichkeit sind dann unsere Unterscheidungsmerkmale in einer auch sonst gesellschaftlich notwendigen Antwortsuche!

Dabei gilt es, der Versuchung der Einseitigkeit ebenso zu widerstehen, wie der nicht weniger schlimmen Versuchung, sich unter Verweis auf die Komplexität der Welt, in sogenannte Sachzwänge und Eigengesetzlichkeiten zu ergeben und am Ende der Welt „ihren Lauf“ zu lassen.

Die Stimmen von außerhalb und innerhalb der Kirche sind allerdings unüberhörbar, die befürchten oder behaupten, „die (evangelische) Kirche“ sei heute politisch-ideologisch einseitig. Sie sei eigentlich gar nicht mehr „Kirche“, sondern ein ethischer (mehrheitlich „linker“) „Gesinnungsverein“.

Hinter dieser Behauptung kann eine wichtige Frage schlummern:

Könnte es sein, dass die Kirche sich damit abgefunden hat, in „Glaubensfragen“¹ nicht mehr für relevant gehalten zu werden, weil heute eh jeder glauben soll, was er will und sich seine Religion individuell zusammenstellt? Und versucht die Kirche deshalb verzweifelt ihre *Relevanz* damit zu beweisen, dass sie sich auf „Werte“ reduziert und sozusagen ethisch „punktet“, eben noch eine „moralische Instanz“ ist (eine allerdings dann auch wieder sehr zweifelhafte)?

Wenn dem so wäre, dann hätten wir vergessen, dass unsere *Identität* als Kirche ihren Grund gerade *nicht* in der Ethik hat, sondern darin, dass wir von *Christus* zur Freiheit berufen sind. ER rechtfertigt uns (nicht unsere Ethik!). ER heiligt uns (nicht unsere Ethik). Unsere Ethik ist nichts anderes, als die Frucht, die aus unserem Glauben und aus dem Gehorsam gegen Gottes Gebot hervorgeht – „zu freiem und dankbarem Dienst an Gottes Geschöpfen“ (BTE These II).

¹ Etwa: Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was darf ich hoffen? Wer ist Jesus Christus heute?

Also nochmal: Ist die Kirche so „ethisch“ drauf, weil sie ihre „Identität“ selber nicht mehr in *Christus* findet, sondern allenfalls darin, gesellschaftlich „relevant“ zu sein?

Das wäre unser Ende als Kirche *Jesu Christi*.

Ich hoffe sehr und bin ziemlich sicher, dass das ein (auch medial gepflegtes) Zerrbild ist, weil „Kirche“ eben vor allem Gehör findet, wenn sie „ethisch appelliert“. In unserem Kirchenkreis und unseren Gemeinden sehe ich weithin ein ernsthaftes Bemühen, die Gegenwart *Christi* unter uns wahrzunehmen und im Vertrauen auf *ihn* nach dem rechten Wort und dem rechten Tun zur rechten Zeit zu fragen. (Aber welches nichtkirchliche Medium interessiert schon unsere Friedensgebete oder Gottesdienste?)

Wenn wir uns als Synode heute mit einem auf den ersten Blick eher politischen und gesellschaftlichen Thema befassen, dann geht es aus meiner Sicht nicht um „Gesinnungsethik“, sondern um eine aktuell unabweisbare Frage:

Ist das Ziel, das Herr Schneidewind beschrieben hat, ist der Geist, der die Bemühungen um eine „Zukunftskunst“ und ein neues „Wohlstandsverständnis“ durchzieht, für uns als ChristInnen wiedererkennbar ein Geist vom Geist Jesu Christi? Der ist ja gottlob nicht nur in Kirchen zu erwarten und zu erhoffen.

Wer das Buch „Die große Transformation“ liest, der wird nicht nur erhellende und wohltuende differenzierte Analysen der heutigen Situation und ihrer Entstehung finden, sondern manchen Punkt, an dem „theologisch angeknüpft“ werden kann.

Allen voran ist das der Hinweis auf eine „**Ethik des Genug**“, die sich entlang der „4E“, „Entrümpeln, Entschleunigen, Entflechten und Entkommerzialisieren“ auch gänzlich untheologisch formulieren lässt.

Theologisch würde ich es so sagen: Wir müssen neu oder erstmals ernstnehmen, dass **materielle** Fragen auch **geistliche** Fragen sind.

Frage ich nach dem *täglichen Brot für mich*, dann ist das zunächst vor allem eine *materielle* Frage. Sie darf es aber nicht bleiben, weil ich als Christenmensch sofort auch *nach dem täglichen Brot meines Mitmenschen* fragen muss! Und schon wird daraus eine *geistliche* Frage.

Die „Zukunftskunst“, zu der uns Prof. Schneidewind einladen möchte, verstehe ich genau auf diesem Hintergrund.

Es geht nicht um *meinen* Wohlstand, der zu halten oder gar zu mehren ist, sondern darum, wie perspektivisch 10 Milliarden Menschen auf dieser Erde gut leben können. Und das unter der redlich nicht zu leugnenden Voraussetzung, dass unser Planet Grenzen hat: seine nutzbaren, nicht nachwachsenden Ressourcen sind nach heutigem Kenntnisstand nicht unbegrenzt und seine Fähigkeit unsere „Abfallprodukte“, ob flüssig, fest oder gasförmig aufzunehmen, ist es auch nicht.

Eine „Ethik des Genug“ speist sich biblisch aus dem Gedanken des „Schalom“. Was wir oft schlicht mit „Frieden“ übersetzen heißt: Genüge haben, sich genug sein lassen und damit und darin Frieden finden, zufrieden sein.

Für uns (historisch und global gesehen) reiche Christen bekommt die Hoffnung auf den „Schalom“ aber ein fundamental anderes Gesicht als für den biblischen Menschen und einen Großteil unserer Geschwister in der 2/3 Welt.

„Schalom“, heißt für uns nicht: „*endlich* haben wir *genug*“, sondern „*Weniger* ist genug“, sogar: *Weniger ist mehr*. Unsere Sprache ist ja verräterisch. Wir danken nicht mehr, dass wir „satt werden“, sondern klagen, dass wir etwas „satt haben“. Das *Wecken von Wünschen jenseits der Bedarfe* – davon lebt der Kapitalismus – entpuppt sich als *herrenlose Gewalt*, die den Hauch des Todes verströmt.

Der ÖRK sagte schon 1975(!): „*Niemand darf seinen Wohlstand vergrößern, solange nicht alle das Existenzminimum haben*“! Ein bestechender Satz!

Auch wenn heute, 44 Jahre später, *mehr* Menschen das Existenzminimum erreichen, sind es noch lange nicht alle. Der Wohlstand des Oberen Zehntels hat sich indes vervielfacht – was bekanntlich kein „Naturereignis“ ist!

Darum geht es für uns um einen grundlegenden geistigen und geistlichen Wandel, um Umkehr, um Buße sogar, die uns das „Immer mehr haben wollen oder müssen“ *madig* macht (wie das zu viel gesammelte Manna in der Wüste!) und das „Genug-sein-lassen-Können“ zu einem erstrebenswerten und beglückenden Ziel. Materielle, wirtschaftliche und politische Fragen, sind *geistliche* Fragen!

Ich möchte aber zugleich auch einen Vorbehalt setzen.

Die Bibel lehrt kritische Wachsamkeit gegenüber allen von Menschen eingeleiteten „Transformationsprozessen“. Wir haben sie auf den Geist zu prüfen, der in ihnen einwohnt.

Herr Schneidewind schreibt, die große Transformation ist „*von einem humanistischen Optimismus getragen*“ (303).

Den will ich niemandem ausreden, auf ihm gründet meine Hoffnung allerdings nicht.

Die Ideale des Humanismus und der Aufklärung haben den „neuen Menschen“ bis heute auch nicht ans Licht gebracht.

Die größten Katastrophen der Menschheitsgeschichte überschatten auch sie.

Die Aufklärung, die als Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit aufbrach, hat die heutige Fesselung in eine selbstverschuldete Bevormundung nicht verhindert.

Der begeistert angetretene Weg, auf dem sich der Mensch vom Mitgeschöpf zum fast allmächtigen Gott-Menschen gemacht hat, rief das Ausmaß der Tragödie vor der wir heute stehen ja mit hervor.

Der wachstumsversessene Kapitalismus, Herr Schneidewind weist selbst drauf hin, hat die Gabe, *alles* für sich zu instrumentalisieren. Auch die „green economy“, die anfänglich große Hoffnung machte, kippt und zeigt Effekte, die das Gegenteil dessen bewirken, was sie bewirken wollte und sollte.

„Der Teufel lässt sich nicht durch Beelzebub austreiben“, könnte man biblisch sagen! Oder: „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind“ (Einstein).

Biblich heißt die grundstürzende „große Transformation“ „Neuschöpfung“ oder „in Christus sein“ (2.Kor 5,17). Menschengemacht gibt's die nicht.

Wollen haben wir wohl (vielleicht sogar mehrheitlich), aber wir vollbringen es nicht, (vgl. Römer 7,24ff), klagte schon Paulus. Darum wirft er sich Gott ans Herz, der Wollen und Vollbringen schaffen muss (Phil. 2,13).

Die „*Kultur des Genug*“ ist in allen Menschen angelegt, schreibt Herr Schneidewind in seinem Buch (175). Ich bin unsicher.

„Angelegt“ vielleicht. Aber es ist kein Zufall, dass sie in Judentum und Christentum bewusst *als Verheißung und „Gebot“ formuliert ist*.

Offenbar ist es ein uraltes „Problem“, dass das „Genug“ immer nur beim anderen erkannt wird, der zumindest ein bisschen „mehr“ hat als ich.

Sollte es vielleicht so sein, dass die Verheißung das Gebot braucht? Gesellschaftlich übersetzt: dass die richtige Erkenntnis, es muss ein „Genug für *alle* Menschen“ geben, regelnde *Gesetze* braucht, die das notwendige Tun nicht der individuellen Einsicht überlässt, sondern heilsam dazu zwingt, eine Hoffnung für *alle* zu demokratisieren?

Wenn ich's recht sehen, hätten wir als ChristInnen mit einigen der 10 Gebote, in jedem Fall mit dem „Doppelgebot der Liebe“ schon ein *uns bindendes* Gotteswort dazu.

Ob es uns gelingt, als Kirche, als Gemeinden und als ChristInnen auf Sein Geheiß hin, zeichenhaft zu leben – wenigstens zeichenhaft?

Gelingen wird das nur im Hören auf Gott und im steten Gebet, denn ein Gebot, dass wir immer wieder brechen, gehört zwingend in unser Gebet, dass Gottes Wille nicht nur im Himmel geschehe, sondern auch auf unserer Erde – und von uns getan werden.

Und damit wären wir wieder am Anfang: Was wir als Kirche in die „große Transformation“ vor allem einzubringen haben, ist die Anrufung des lebendigen Gottes!